

Kloster Fahr [Schluss folgt]

Autor(en): **Fuchs, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1922-1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war

Du warst mir Licht.
Aus tiefen Dunkelheiten
Fühl' ich ein helles Gleiten
Ins Herz mir schlicht.

Nun gehst du fort,
Und meine Füße lasten
Nach einem kurzen Rasten
Von Ort zu Ort.

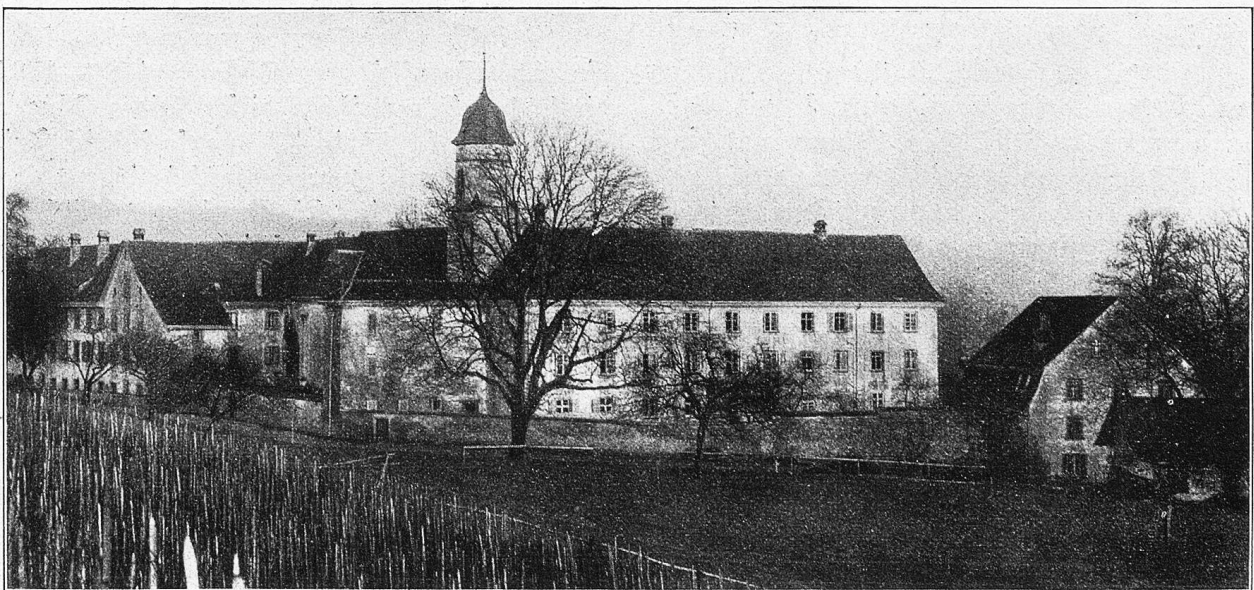
Fahr hin, o Ruh!
Für mich sind Dorn und Stein;
Nur fern irrt noch ein Schein:
Und das warst du

Frida Jenny, Emmenda.

Kloster Fahr.

In breitem, freundlichem Tale strömt die Limmat von Zürich weg nordwärts. Mächtige Dampföfene am linken Ufer, aus denen sich dunkler Qualm emporwälzt, lassen erkennen, daß hier, in Altstetten und Schlieren, die Industrie vorherrscht. Mitten durchzieht sie der Schienenstrang, auf dem von der Limmatstadt, dem Brennpunkt des Handels und Wandels der deutschen Schweiz, zahlreiche Züge dahinfliegen. Der lichtbewaldete Ätliberg mit seinen Steilgehängen und Felsenmauern schließt wie ein unerschütterlicher Wall in malerischem Gegensatz zu den neuzeitlichen Wandlungen im Tale die Westseite des Landschaftsbildes ab. Blästisch ist an seiner nördlichen Abdachung die

Senke des „Triemli“ eingeschnitten, der Übergang nach Birnensdorf-Bremgarten und nach Affoltern „ennet des Albis“. Rechts der Limmat außerhalb Höngg hat die Industrie nur tief im Tale, knapp am Flusse, einigen Boden erobert, indes sich längs der an der Hügellehne geführten Hauptstraße nach Baden die uralten bäuerlichen Siedlungen nahezu unberührt erhalten haben. Nur da und dort hat in den traulichen Dörfern Ober- und Unterengstringen die Villenarchitektur inmitten der Bauernhäuser alemannischen Gepräges einige Bauten erstellt. Äcker, Wiesen und Obstgärten begleiten die Straße von Zürich-Wipfingen an, von der rechts von Nadelwäldern gekrönte Hügel auf-



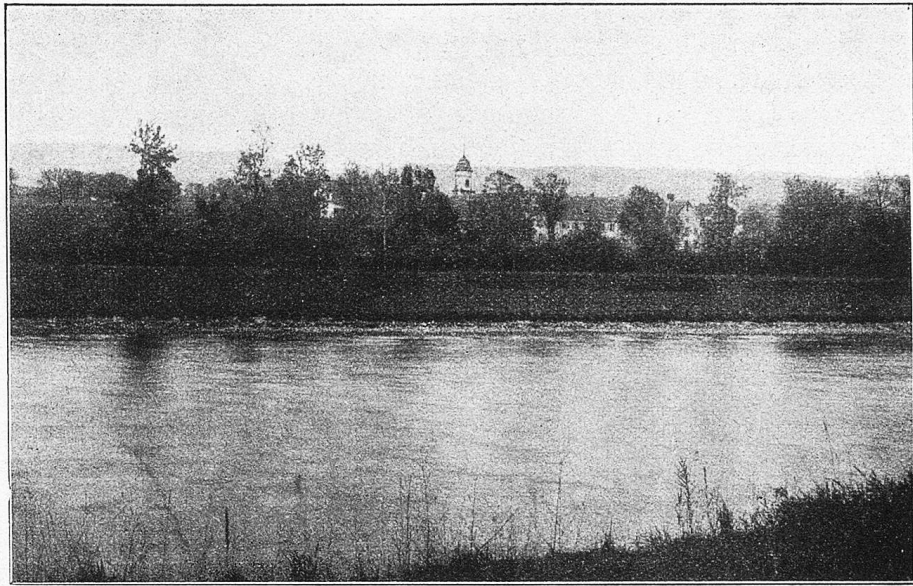
Kloster Fahr von der Ostseite.

steigen, der Käfer- und der langgestreckte Hönggerberg. In der Front vor dem Wanderer ragt der Hasenberg, der Sporenberg, die Weiningen Höhe und die Ausläufer des von Zürichern zur schönen Jahreszeit so gerne besuchten Mtberges auf. Etwa eine Wegstunde von Höngg zweigt links das Sträßchen zum Kloster Fahr ab, das binnen einer Viertelstunde erreicht wird; am besten auf einem Pfade, der von der Schlierer Brücke rechts unmittelbar an der Limmat abzweigt. Zwischen regulierten Ufern schießen die dunklen Wasser des Stromes abwärts; dort, wo sie an eine Wehre anbrausen, schwenken künstliche Wasserläufe, die beiden Dießen, gegen das Kloster ab, dessen weißes Gemäuer nunmehr aus dem Umkreis mächtiger Bäume hervorblinzt. Als einziges Kloster im ganzen näheren Bereich von Zürich, zugleich als ehrwürdige Reliquie aus der versunkenen Epoche ritterlichen Lebens, nicht zum wenigsten auch als Idylle nach seiner reizvollen Lage bildet das stille Nonnenhaus ein beliebtes Wanderziel für Freunde stillerer Naturschönheiten und ahnungsvollen Gedenkens an die Vorzeit. Insbesondere am Kirchweihfest (5. Mai) pilgern viele Zürcher dorthin. Der erwachte Frühling umkränzt zu dieser Zeit ganz Fahr mit einer Folie von Blüten und Blumen. Als Frau Mutter Priorin waltet derzeit ihres Amtes Schwester Alara Kaufmann von Winikon (St. Luzern).

Die Klostergebäude, in einfacher romanischer Bauart gehalten, bilden ein regelmäßiges Viereck, dessen Mitte ein von den Klosterinsassen selbst sorgfältig gepflegter Gemüse- und Ziergarten ausfüllt. Vor dem Kloster liegt der geräumige Wirtschaftshof mit Ställen für rund 50 Stück Vieh, Scheune und einer seit 1678 bestehenden Gaststätte, die rechts vom Eingang ins Klosterareal liegt. Dem Konvent gehörig, wird sie unter dessen Oberaufsicht von einem Pächter bewirtschaftet. Klösterlicher Eigenbauwein und gebackene oder gebratene Limmatfische gibt es für jene Ausflügler, die aus kulinarischen Interessen hier anlanden. Freilich sind hier turbulente Bechereien verpönt. Es herrscht altväterische Sitte. Häufig fahren Hochzeitsgesellschaften hierher zu leckerem Schmause. Tanz ist nur mit Erlaubnis der Meisterin (Oberin) des Konvents gestattet. Das im Innern vornehm und behaglich ausgestattete Haus diente, sowie der Gasthof „zum

Löwen“ in Weiningen, als Herberge für die zahlreichen Pilger. Aus dem Vorkloster, wo die genannten, praktischen Zwecken dienenden Baulichkeiten stehen, gelangt man durch einen Eingang an der Südwestseite des eigentlichen Klosterbereichs in den Gartenraum. Links dieses Zugangs erhebt sich die Annakapelle, rechts die alte Propstei; sie ist durch eine alte Eisenpforte abgeschlossen. Auf dem Platze der Annakapelle stand sicher schon vor der Klostergründung eine Kapelle. Der älteste Teil des gegenwärtigen Baues, wahrscheinlich der einzige noch erhaltene Rest aus der Zeit der ersten Klosteranlage, ist der viereckige Chor des kleinen Gotteshauses, indes das einförmige Langschiff dem 17. Jahrhundert angehört. Den Chor erhellen drei kleine rundbogige Fenster, deren 2 im Laufe der Zeit vermauert wurden; das dritte, nach Osten gerichtete, ist noch erhalten. An der Innenseite des den Chor vom Langschiff trennenden Bogens sind in symmetrischer Anordnung dekorative Malereien (eine Linde, ein Hirsch und ein Vogel) angebracht, nach ihrer naiven Form wahrscheinlich aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammend. 1906 traten im Kirchlein anlässlich der Restaurierung nach Entfernung der Tünche mehrere Spuren von alten Wandmalereien zutage, die Erwin Rothenhäusler zum Gegenstand eingehender Untersuchung gemacht hat, so ein jüngstes Gericht, Mariä Verkündigung und der hl. Laurentius. Die alte Propstei wurde schon 1544—1569 unter dem Abt Joachim Eichhorn erbaut, der das Klosterviereck nach der Nordseite abschließende Trakt, das Wohnhaus der Nonnen wurde 1689—1690, die neue Propstei, der Osttrakt 1730—1734, die in der Ecke zwischen diesen beiden Flügeln liegende Kirche 1741—1746 aufgeführt. Früher bestand, und zwar wahrscheinlich an der gleichen Stelle, eine Kirche, die urkundlich als „Leutkirche“, zum Unterschiede von der Annakapelle, in vielen Urkunden bezeichnet wird. Sie ist in das älteste Bild von Fahr eingezeichnet. Auch der Name des Erbauers, des Meisters Bruppach aus dem 15. Jahrhundert, ist überliefert. In P. Odilo Ringholz' trefflicher Broschüre „Elsas-Lothringen und Einsiedeln (S. 36) ist das von ihm entdeckte älteste Bild von Fahr aus dem Jahre 1688 reproduziert; es stammt aus dem Titelbild des P. Aug. Speth in P. Raphael Gottrams „Zähen (10) = tägige Einsamkeit“, Einsiedeln 1686. Man sieht da-

rauf links den Turm der Annakapelle, rechts den Turm der Leutkirche. In der Nähe von Fahr, an dem von hier nach Weiningen über eine mäßige Anhöhe nach Weiningen führenden Fahrweg, stand vor Jahrhunderten auch eine dem hl. Nikolaus geweihte Kapelle, die einen eigenen Seelsorger hatte. Von ihr fehlt jede Spur; nur in der mündlichen Überlieferung und in einem lokalen Namen des Geländes hat sich die Erinnerung daran erhalten.



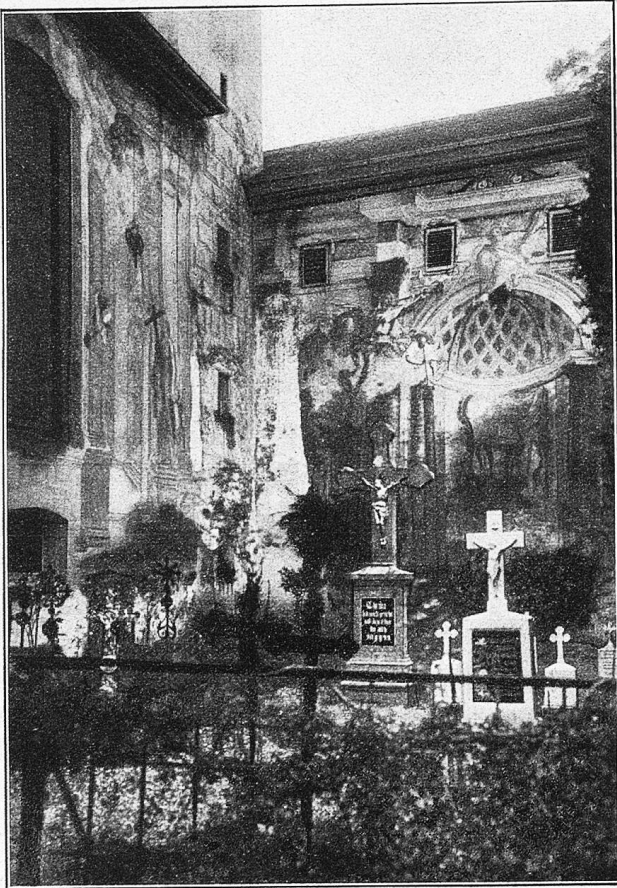
Kloster Fahr von der Westseite. Im Vordergrund die Limmat.
Phot. A. Klingbacher, Mittlödli.

Über die jetzige Kirche hat P. Albert Ruhn von Einsiedeln nach ihrer neuesten Restauration eine gemeinverständliche Broschüre verfaßt, worin ihre künstlerisch bedeutsamen Einzelheiten in Wort und Schrift geschildert sind. Wir durchschreiten zuerst den stillen Nonnenfriedhof. Einfache hölzerne Kreuzlein mit den Klosternamen bezeichnen die Ruhestätten der abgeschiedenen Konventsglieder und dienenden Schwestern. Ein mächtiges Steinkreuz mit dem sterbenden Erlöser ragt rechter Hand empor. Ephen schlingt sich allenthalben empor. Die Kirche selbst ist einschiffig; im hintersten Teile des Schiffes ist der erhöhte Nonnenchor (Psallierchor) aufgebaut. Ein gewaltiger Bogen trennt den Chor mit dem Hauptaltar vom Schiff, an dessen geschweiften Flanken Seitenaltäre aufgestellt sind. Die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammende prächtige Dekorationsmalerei (Fresco) im Stile des Rokoko ist nach Ruhn's Feststellungen ohne Zweifel zum größten Teile eine Schöpfung der Brüder Giuseppe und Gian Antonio Torricelli aus Lugano. Die Künstler der Malereien der Decke und unter dem Nonnenchor sowie an dessen Front mit religiösen und historischen Stoffen (auch Fresko) sind unbekannt, ausgenommen den, der die hl. Magdalena gemalt hat. Darauf ist vermerkt: „Komponiert und gemalt von F. Anton Rebsam aus Sigmaringen“. Ein Bild stellt die von Albert

von Bonstetten in seiner Chronik und von Friedrich Schiller nach dem Bericht des Chronisten in seiner Ballade „Der Graf von Habsburg“ verewigte Episode dar, wie der ritterliche Graf dem Priester sein Pferd übergibt. Ob die Vermutung richtig ist, daß das Bächlein, wo dies geschah, die Keppisch ist und ob ferner wahr ist, daß eine Fahrner Nonne aus Rudolfs Verwandtschaft die zukünftige Größe des Geschlechts vorhergesagt habe, steht dahin. Aber die Sage davon hat sich bis heute in diesem Sinne erhalten. Der Charakter des Rokoko herrscht auch durchwegs im reichen Beiwerk der Altäre vor. So ist das Bild des Hochaltars in eine phantasiereiche Folie von üppiger Fülle gestellt; beiderseits schreiten aus perspektivischer Vertiefung Nonnen mit Kränzen hervor. Das Altarblatt, Maria mit dem Jesuskinde darstellend, wurde 1898 von P. Rudolf Blüttler, Stiftskapitular in Einsiedeln, gemalt. Die drei Altäre sowie die Kanzel sind Werke der Tessiner Künstler Antonio und Giovanni Mario Rossi.

Kloster Fahr hat eine reiche geschichtliche Vergangenheit, die von P. Dilo Ringholz in seiner großen Monographie der Geschichte des Stiftes Einsiedeln so eingehend behandelt worden ist, daß ihr wohl kaum noch etwas hinzugefügt werden kann. Sie bildet die Grundlage der vorliegenden Erörterungen. Alle Fahrner Archivalien wurden nämlich nach Einsiedeln übertragen, und Ring-

holz hat sie allesamt nebst Einsiedler Urkunden und Akten für seine historischen Feststellungen verwertet. Einsiedeln hatte die Oberherrlichkeit über das Fahrer Kloster schon seit dessen Begründung. Diese war 1130 erfolgt und wurde 1136 von Kaiser Lothar, 1161 von Papst Viktor IV. bestätigt. Graf Lütold von Regensberg, seine Gemahlin Judenta und deren Sohn Lütold schenkten damals dem Abte Werner I. von



Nonnenfriedhof im Kloster Fahr.
Phot. N. Klingbacher, Mitlödi.

Einsiedeln das Gut Fahr samt der Annakapelle und allem Zubehör unter der Bedingung, daß daselbst ein Frauenkloster der Benediktinerinnen, nach der Art, wie eines in Muri bestand, ins Leben gerufen werde. Kaiser Lothar und Papst Viktor IV. genehmigten und bestätigten diese Schenkung. Ein altes Bild im Kloster (von 1587) zeigt die Stifter auf den Knien

vor Maria mit dem Kinde; von dem Sohne Lütold wird ihr die Annakapelle auf der vorgestreckten Hand dargeboten. (Im Zürcher Urkundenbuch ist die im Stiftsarchiv Einsiedeln anliegende Kopie der Stiftungsurkunde wiedergegeben. Es ist wahrscheinlich, daß die Regensberger in der Annakapelle beigesetzt wurden. Bei deren Restaurierung (im Jahre 1746) fand man unter ihrem Boden eine ritterliche Rüstung und daneben Gebeine, von denen angenommen wird, daß sie einem Regensberger zugehörten. Es ist dies schon deshalb wahrscheinlich, weil die Regensberger in der Stiftungsurkunde sich die Vogtei über das Stift Fahr vorbehielten. 1830 wurde ein Grabstein mit dem Wappen des ritterlichen Geschlechts ausgegraben. Der wirkliche Herr darüber aber war gemäß des Stiftsbriefes der Abt von Einsiedeln, der den Fahrer Nonnen einen Propst überordnete; dieser wohnte ständig in Fahr und war mit der Seelsorge für die Nonnen und mit der Leitung der Verwaltungsangelegenheiten betraut. Der Propst wurde vom Abt von Einsiedeln ernannt. Propst Rudolf ist der erste, dessen Name urkundlich überliefert ist. Das Propstei-Wappen zeigt ein Schifflein mit zwei Rudern, was darauf zu beziehen ist, daß auf dem Plage des Klosters längst vor dessen Gründung eine Fähre nach dem jenseitigen Ufer bestanden hatte; sie gab der Örtlichkeit den Namen. Die Fähre wurde von vielen Pilgern aus Elsaß-Lothringen und Baden benützt. Mehrere, Männer und Frauen, starben in Fahr. Sie sind im Totenbuch des Klosters eingetragen. Nach dem Bau einer Brücke (1845) verschwand die Fähre (Ringholz, Elsaß-Lothringen und Einsiedeln, S. 30—32). Die Einsiedler Pilger statteten auf der Hin- und Rückreise offenbar auch dem Gnadenorte Fahr ihren Besuch ab. Oft genug gerieten die Propste mit den Klosterfrauen in Kompetenzstreitigkeiten, so besonders zu Ende des 14. Jahrhunderts; durch einen längeren Zeitraum verwaltete sich der Konvent selbst, vielleicht, weil er die Ernennung eines Propstes zu verhindern wußte.

(Schluß folgt.)

Zu Emil Anners Radierung „Der Fluß“.

Über Emil Anner, den 1870 in Baden geborenen, seit 1901 in Brugg schaffenden Maler und Radierer, der zu unsern hervorragendsten Künstlern gehört, brachten wir im 22. Jahr-

gang Seite 313 u. ff. einen Aufsatz, welcher die Leser mit der Entwicklung und einigen Hauptwerken des Radierkünstlers vertraut machen sollte. Leider mißlang damals die Wiedergabe